

WARBURG INSTITUTE

FCD 30

E. SELIGMAN;  
DER BOSE BLICK UND AHNLICHER ZAUBER IM  
NEUGRIECHISCHEN VOLKSGLAUBEN.



Liquamen

Super Blinds

in weniggrünlicher Völkler Farben

7  
8  
9  
10





Herrn Graf Hartburg  
Reichsarchivarsvoll  
vom Verfasser

f  
c  
d  
30

### Der böse Blick und ähnlicher Zauber im neugriechischen Volksglauben.

Zu dem unter diesem Titel in Band 31 der Neuen Jahrbücher für das klassische Altertum veröffentlichten interessanten und inhaltreichen Aufsatz von A. Schmidt möchte ich mir erlauben, einige kurze Bemerkungen hinzuzufügen.

Nd S. 577, Anm. 1. Was zunächst die „doppelte Pupille“ betrifft, so bin ich jetzt zu der Ansicht gekommen, daß hiermit nicht Augen gemeint sind, in deren Regenbogenhaut sich zwei Löcher befinden, sondern Augen, die zwei verschiedenartige Regenbogenhäute haben. Ich habe dieses an anderer Stelle ausführlich erörtert (Antike Maloerchio-Darstellungen, im Archiv für Geschichte der Medizin, Bd. VI, Heft 2, 1912, S. 102—7), und will, um mich nicht zu wiederholen, hier nur darauf hinweisen.

Nd S. 578. Auch der Aussatz wird im heutigen Griechenland dem bösen Blick zugeschrieben, (S. Seligmann, Böser Blick, Berlin 1910, I. 202).

Nd S. 579 Anm. 2. Schmidt bemerkt hier: „Seligmann I, 192 sagt, jemanden zu loben sei gefährlich, weil das Lob den bösen Blick auf den Belobten hinziehe. Aber er widerlegt sich selbst durch den Zusatz, das Lob und die Bewunderung könne kleinen Kindern sogar schaden, wenn diese oder jenes

<sup>1)</sup> Vgl. dazu u. a. diese Bl. X (1911) 115 f.; E. Fehrle, Studien zu den griechischen Geoponikern in Volks Stoicheia III (1914) 22.

<sup>2)</sup> 'striken' = massieren; vgl. R. Andre, Braunschweiger Volkskunde<sup>2</sup> 415.

<sup>3)</sup> Vgl. damit den handschriftlich aus Erkenbrechtsweiler überlieferten Segen „Vor das Blutstellen und Geschwulst“ bei J. Losch, Deutsche Segen, Peil- und Bannsprüche (Württembergische Vierteljahrsfeste 1890 S. 233; ebenda auch S. 171, 198 [ähnliche Segen aus Albertus Magnus]).

<sup>4)</sup> Über ähnlichen Aberglauben im Odenwald vgl. meinen Beitrag in den Blättern zur bayerischen Volkskunde I (1912) 23 ff.; siehe auch J. Pauli, Die in der Pfalz und den angrenzenden Ländern üblichen Volksheilmittel (1842); diese Bl. II (1903) 15.



in ihrer Abwesenheit ausgesprochen werde". Ich vermag nicht einzusehen, warum ich mich mit dem Nachsatz in einen Widerspruch zum Vorderatz stelle. Wie ich I, 6 und II, 424 näher auseinandergesetzt habe, lauern die Beschreiungsgeister oder der Teufel nach dem Volksglauben nur auf den bewundernden Blick oder das lobende Wort des mit dem bösen Auge Behafteten, um sich auf ihre Beute, den bewunderten Menschen, zu stürzen. Damit dieses geschehe, braucht das bewunderte Kind absolut nicht in Sehweite des Bewunderers zu sein.

Ad S. 585 Anm. Ob die Heuschrecke auf der Akropolis von Pisistratos wirklich deshalb aufgestellt wurde, um den Neid, der sein Glück stören möchte, unschädlich zu machen, scheint mir doch recht zweifelhaft zu sein, trotz der Angabe Lobeck's. Wir wissen, daß Bilder von Schlangen, Mäusen, Skorpionen und dergartigen Tieren aufgestellt wurden, um das Land und die Menschen gegen diese Plagegeister zu schützen. Einem gleichen Zweck dürfte auch die Heuschrecke der Pisistratos gedient haben. Nach Gervasius (ed. Liebrecht 98) vertrieb der Zauberer Virgilius durch eine eberne Heuschrecke alle dergleichen Tiere aus Neapel.

Ad S. 584 Anm. In meiner Amuletsammlung befindet sich ein rundes silbernes Medaillon mit einem eingravierten Auge (ähnlich wie das von mir II. 135 abgebildete) aus Corfu, das von einem Kinde gegen den Augenzauber getragen worden war. Ich hatte es auf der Hygiene-Ausstellung, Dresden 1911 ausgestellt (Katalog der Historischen Abteilung S. 381, Nr. 13363).

Ad S. 588. Eine silberne Hand mit ausgestreckten Fingern aus Corfu ist ebenfalls von mir in Dresden ausgestellt worden. (Katalog, S. 382, Nr. 13384)

Ad S. 588 u. 597. Schon die weite Verbreitung der Maulwurfsfüße als Amulet in Ländern, in denen die ausgestreckte Hand keine prophylaktische Bedeutung hat, spricht dagegen, daß in Griechenland und in verschiedenen südeuropäischen Ländern diese Füße wegen ihrer handähnlichen Form als Schutzmittel betrachtet wird. Ich besitze solche Maulwurfsfüße in silberner Fassung und ungesaßt aus Österreich, Frankreich und England. (S. Katalog der Hygiene-Ausstellung, S. 380, Nr. 13331). In allen diesen Ländern werden sie den Kindern gegen die sog. „Zahnkrämpfe“ umgehängt; und zwar werden zu diesem Zweck nur die grabenden Vorderfüße dieses Tieres genommen, wahrscheinlich deshalb, weil das krampfartige Aussehen dieser gekrümmten Füße sie nach dem Grundsatz: „Gleiches heilt gleiches“ besonders dazu prädisponiert, die Krämpfe zu bekämpfen. Mir scheint diese Erklärung einleuchtender als die Vermutung Stoll's: „Gleichwie der unterirdisch wühlende Maulwurf das Erdreich durchbricht und sich an die Oberfläche emporarbeitet, so soll auch der keimende Zahn das Zahnfleisch durchbrechen". (Jahresbericht der Geogr. Ethnographischen Gesellschaft in Zürich pro 1903—9, 74). Bei der letzten Erklärung wird mehr Wert auf das nebensächliche „Zahnen“ gelegt, während bei der ersteren Annahme das in die Augen Fallende und Bedrohliche, nämlich die Krämpfe, ihre Erklärung finden. Der Schluß dürfte wohl nicht zu kühn sein, daß aus demselben Grunde, nämlich ihres krampfartigen Aussehens wegen, die Maulwurfsfüße auch in Griechenland gebraucht werden, und zwar wahrscheinlich hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, auch gegen Kinderkrämpfe, die hier, wie im ganzen südlichen Europa, durch den bösen Blick hervorgerufen werden sollen, anstatt wie im nördlichen Europa durch das Zahnen. Aus den mir bekannten Notizen über die Verwendung der



Maulwurfsfüße gegen den bösen Blick läßt sich leider nicht mit Sicherheit entscheiden, ob sie nur kleinen Kindern umgehängt werden, oder auch Erwachsenen, und ob dieses nur gegen Krämpfe geschieht oder auch gegen andere dem bösen Blick zugeschriebene Krankheits Symptome.

Nd S. 590. Die Griechen machen nicht nur die Gebärde der „Feige“, sondern sie tragen auch die bekannte kleine aus Italien importirte *mano fica* aus Koralle. Ich besitze eine solche aus Korfu. Die Gebärde wird hier wie auf Zafynthos *πατάλο* genannt.

Nd S. 596. Zwei Eberhauer werden in Athen häufig so miteinander verbunden, daß sie einen Halbmond bilden, und Pferde als Amulet gegen den bösen Blick umgehängt. (W. Ridgeway, Journal of the R. Anthropological Institute, Vol. 38, 1908, S. 248, und Taf. XXII, Fig. 24—27).

Nd S. 598. Die Kaurimuschel, die wegen ihrer Ähnlichkeit mit der weiblichen vulva Amuletkarakter bekommen hat, wird in Korfu Kindern gegen den bösen Blick umgehängt. In Triphyllia (Morea) tragen Pferde ein Amulet aus Kaurimuscheln, und zwar werden vier Muscheln so auf ein Lederstück genäht, daß sie ein Kreuz bilden. Das ursprünglich „heidnische“ Amulet wird auf diese Weise christianisirt. (Ridgeway a. a. O. S. 248, und Taf. XXI Fig. 23).

Nd S. 599. Ob der weiße Geburtsstein mit dem Adlerstein oder Klapperstein identisch ist, scheint mir doch sehr zweifelhaft zu sein. Die Adlersteine zeichnen sich durch einen im Innern befindlichen losen Kern aus, welcher klappert, wenn man den Stein schüttelt. Wegen dieses eingeschlossenen Kernes vergleicht ihn das Volk mit der Leibesfrucht der schwangeren Frau und betrachtet ihn als Geburtsamulet. Ein solcher Klapperstein scheint der erwähnte Stein nicht zu sein. Außerdem zeigen wenigstens die in meinem Besitz befindlichen Adlersteine keine weiße Farbe. Wahrscheinlich handelt es sich um einen weißen Kieselstein. In Epirus sagt man, daß, wenn ein Mann Adlersteine locht und sie in das Nest zurücklegt, der Adler nach dem Jordan fliegt, einen Kieselstein holt, und ihn in das Nest legt zum Unterstützen des Brütens. Der Mann verschafft sich diesen Kiesel, der „Lösungsstein“ genannt wird, und benutzt ihn zur Heilung von Krankheiten, namentlich gegen die Wirkungen des bösen Blickes. Steine, von denen man meint, daß sie auf diesem Wege erhalten worden sind, werden als Amulet getragen; häufig werden sie vergoldet. (Thomas, Mon 1904, Nr. 81, p. 120).

Nd S. 599. Der angeblich vom Himmel herabfallende weiße Milchstein und der denselben Ursprung habende rote Blutstein werden hauptsächlich ihrer weißen und roten Farbe wegen zur Vermehrung der Milchsekretion und zur Stillung von Blutungen benützt. Der überirdische Ursprung dieser Steine unterstützt zwar noch ihre Wirkung, ist aber für dieselbe nicht allein verantwortlich zu machen.

Nd S. 600. Es scheint mir recht unwahrscheinlich zu sein, daß das *ποταλόνιον* genannte Amulet ein Auge symbolisch andeuten soll. In allen Ländern, in denen das Auge als Amulet gegen den bösen Blick gebraucht wird, erscheint es auch in der mehr oder weniger deutlichen Form eines Auges, in seiner einfachsten Form als kleiner Kreis mit einem Punkt im Zentrum, oder sogar noch einfacher als bloßer Punkt, wie z. B. auf den bei den Türken und Arabern so beliebten Augenperlen (vergl. Katalog der Dresdener Ausstellung, S. 381, Nr. 13365). Hier von ist aber bei dem gläsernen Reis mit seinen



weißen, roten und bläulichen Riefen keine Andeutung zu finden. Der Vergleich des schillernden Farbenglanzes dieses Amulettes mit der Regenbogenhaut des Auges ist doch zu kühn und wenig passend. Am meisten vergleichbar sind diesem Amulette die aus bunten (weiß, rot und blau) zusammengedrehten Glasbändern bestehenden *higas* und *Sauger*, die in Spanien zum Schutz gegen den bösen Blick dienen. (Pittsburgh, Folk-Lore 1906, 459—60 u. Taf. V Fig. 21. 1913, 69 und Taf. I, Fig. 21). Die bunten Farben, deren Glanz durch das Schillern des Glases noch vermehrt wird, sind hier wie beim griechischen *μωτολινος* der Ausschlag gebende Faktor, denn bunte Farben dienen von jeher und überall zur Abwendung der Beherung. (Vgl. Seligmann, Böjer Blick, II, 242—3).

Nd S. 602. Ein Kreuz aus rotem Glas und ein anderes aus blauem Glas, wie sie auf Korfu gegen alle Krankheiten und Gefahren getragen werden, hatte ich in Dresden ausgestellt. (Katalog, S. 386, Nr. 13535 und 13536). Zwei weitere Kreuze aus einer amorphen, glatten, schwarzen oder dunkelvioioletten Substanz, deren Zusammensetzung ich nicht ermitteln konnte, und die, wie mir Dr. Zavižianos aus Korfu mitteilte, dort „leokurno“ genannt wird, — das eine mit einer Darstellung Christi am Kreuz, das andere mit Maria und ihrem Kinde versehen — dienten demselben Zwecke. (Katalog S. 386, Nr. 13533 und 13534). Dieser Substanz werden besondere heilende Kräfte zugeschrieben. („leokurno“ ist wahrscheinlich = ital. liocorno, Einhorn.)

Nd S. 603. In Korfu werden Stoffstücke von dem alljährlich erneuerten Pantoffel des hl. Spiridion als Schutzmittel gegen Unheil und Krankheit sehr geschätzt. Ich besitze verschiedene Amulettsäckchen aus farbiger Seide oder Samt, die solche Pantoffelstücke enthalten. Ich verdanke dieselben meinem dort praktizierenden Kollegen Dr. Zavižianos, welcher sie Kindern der besten Gesellschaftsschichten abgenommen hatte. In einem dieser Amulettsäckchen befanden sich, in einander geschachtelt, drei immer kleiner werdende seidene Säckchen. Das innerste schloß ein Stück von der Fußbekleidung des Heiligen ein, und daneben fanden sich einige Weintraubenkerne. In den übrigen Säckchen war neben dem Pantoffelstück ein viereckiges Stück Papier vorhanden mit einem lithographierten Kreuz und den Worten ΙΧ ΧΥ ΝΙ ΚΑ in den vier Winkeln desselben. (Katalog S. 386 Nr. 13538—13540).

Nd S. 607. Ein gleiches Stück Papier mit dem Kreuz und der Inschrift ΙΧ ΧΥ ΝΙ ΚΑ besitze ich in einer Papierumhüllung. (Katalog S. 386, Nr. 13541). Dieser Amulet wird „iskiokharti“ (*ισκιος* Schatten, *γερτί* Papier) genannt und dient „gegen die Erregungen der Furcht“, also wahrscheinlich gegen das, was das Volk bei uns „Schreckkrankheit“ nennt.

Ich habe ferner eine alte byzantinische Silbermünze Konstantins VI und Irene's (780—790), die als Amulet getragen wurde. Auf dem Avers befindet sich die Inschrift:

CONS  
TANTINO  
SSIRINIC  
CΘΕΥΛΑ  
SILIS

und auf dem Revers ein Kreuz auf drei Stufen mit der Umschrift: ΙΗΣΥΣ  
ΧΡΙΣΤΥΣ ΝΙΚΑ. (vergl. J. Sabatier, Monnaies Byzantines, Paris 1862, II, 69 u. Taf. XLI, 10. Chr. J. Thomßen, Catalogue de la collection de Monnaies

Copenhagen 1873, I, 46 Nr. 654). Wahrscheinlich gehört sie zu den „Κοιντοτρονύατα“ genannten Amuletmünzen.

Das einfache Monogramm Christi dient auf Korfu noch zu einem besonderen Zwecke, nämlich zur Stillung von Nasenbluten bei Kindern: Man schneidet in ein quadratisches Holzstückchen ( $1\frac{1}{2}$ :  $1\frac{1}{2}$  cm) ein Kreuz und die Buchstaben J. S. und berührt die Stirn und Nasenspitze des blutenden Kindes damit. (Katalog, S. 386, Nr. 13537).

Nd S. 607. Zu den religiösen Heilmitteln auf Korfu gehört auch die Mäge eines Abtes. Ich besitze eine solche in meiner Sammlung. Man bedient sich derselben, um kranke Kinder den Heiligen zu weihen. Namentlich ist es der hl. Stylianos, (=St. Alypius Cionita) denen man die Kinder weicht. Dieser Heilige fand eines Tages ein halb verhungertes Kind, und bat deshalb Gott, ihm Nahrung für das Kind zu geben. Gott erhörte seine Bitte, und seine Brust füllte sich mit Milch, die er dem Kinde darreichte. Deshalb weicht man dem hl. Stylianos Kinder, die an chronischen Krankheiten und Siechtum leiden. Sogar Ärzte schämen sich nicht, dieses Heilmittel zu empfehlen.

Nd S. 604. Leider wird nicht erwähnt, ob es eine bestimmte Art von Seemuscheln ist, die zur Diagnose des bösen Blickes benutzt wird. Derselbe Brauch existiert auch in Sardinien. Ich besitze von dort eine mit 4 schwarzen „Augenpunkten“ veriehene Muschel (*Cypraea lurida* L.) die eben dieser Punkte wegen zur Diagnose des bösen Auges in Sardinien gebraucht wurde. Man warf sie in ein Gefäß mit Wasser und stellte die Diagnose „Augenzauber“ aus den aufsteigenden Luftblasen.

Zum Schluß sei mir noch gestattet, auf einige *κολοζα* hinzuweisen, die Schmidt nicht erwähnt hat.

Ich besitze aus Korfu einen kleinen hintenden Buckligen aus Perlmutter, italienischen Ursprungs, der hier wie dort als Glückstalisman und Amulet gegen den bösen Blick getragen wird. (Katalog, S. 385, Nr. 13498).

Münzen mit dem Kopfe Alexanders des Großen werden in Griechenland als Schutzmittel gegen böse Geister und Krankheiten getragen. (Th. S. Hughes, Travels in Sicily, Greece and Albania, London 1820, I, 227 vergl. Seligmann, II, 304).

In Athen hängt man den Pferden ein Amulet gegen den bösen Blick auf die Stirn, das aus einem kleinen runden Spiegel in Verbindung mit einem Halbmond aus zwei Oberhäutern, blauen Perlen und kleinen Silbermünzen besteht. (W. Ridgeway, 248 u. Taf. XXII, Fig. 26). Solche Spiegel, mit bunten Tropfen verziert, sah ich auch auf der Stirn römischer Zugpferde. Sie sollen die Augenstrahlen des Bösaugigen auffangen und auf ihn selbst zurückstrahlen. (Seligmann, II, 276—8).

Auf Rhodos sieht man über Haremsfenstern das Bild einer Granatapfelblüte, aus Holz geschnitten, zum Schutz gegen den bösen Blick. (M. S. Thompson, Folk-Lore XIX, 1908, 469 und Taf. XIV). Auch in Tripolis verwendet man diese Blüte zu gleichem Zwecke. Ich besitze einen silbernen Anhängen von dort, an dem sich neben verschiedenen kleinen Fatme-Händen auch eine stilisierte Granatapfelblüte aus Silber befindet. Die Blüte symbolisiert wahrscheinlich wie die daraus entstehende Frucht, der Granatapfel, wegen seines Reichthums an Kernen, Fruchtbarkeit und Überfluß, und wurde daher ursprünglich als Fruchtbarkeitsamulet betrachtet. Später wurde dann



aus dem Überfluß und Glück bringenden Talisman das Unglück abwehrende Amulett, eine Entwicklung, die sich bei vielen Amuletten nachweisen läßt; ich erinnere nur an das Fruchtbarkeitsamulett per excellence, den Phallus.

In Griechenland und auf der Insel des Ägäischen Meeres kommt schließlich als Amulett gegen den bösen Blick noch der Schlüssel (allgemein), die Moepflanze (Rhodus), Dachshaare (Crete) und der Tintenfisch (Rhodus) vor. (Thompson, 469). Die drei ersteren sind auch sonst bekannte Schutzmittel (cf. Seligmann, II 10, (Schlüssel), 54 (Moe), 114 (Dachs)). Der Tintenfisch (Octopus) ist dagegen als *φολαγγίον* sonst unbekannt; es müßte denn sein, daß die Tintenfische aus Goldblech, mit Löchern zum Annähen an die Kleidung versehen, die bei den Ausgrabungen in Mykenae gefunden worden sind, ebenfalls apotropäischen Charakter besaßen. (Schliemann, Mykenae, Leipz. 1878, 210, und Abb. Nr. 270, 271, 424). Der Tintenfisch eignet sich wegen seines häßlichen Aussehens, seiner furchterregenden Augen und den sich windenden Tentakeln besonders zum Schutzmittel gegen den bösen Blick, und es spricht manches dafür, daß wir in ihm das Urbild des alles versteinernenden Medusenhanptes zu suchen haben (Elworthy, Folk-Lore XIV. 1903. 215), dessen Abbild ja bekanntlich ein sehr beliebtes Schutzmittel gegen den Augenzauber war.

Hamburg.

Dr. E. Seligmann.















